

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: St. Jonert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Amthliches.

Des Königs Majestät haben die Zusammenberufung des Provinzial-Landtages der Rheinprovinz zum 4. April d. J. nach der Stadt Düsseldorf zu genehmigen und dem Ober-Präsidenten, Wirkl. Geh. Rath v. Bardeleben zu Koblenz, zum Königl. Commissarius, den Fürsten zu Wied zum Mar- schall und den Igl. Kammerherren und beigeordneten Bürger- meister Freiherrn v. Geyr-Schweppenburg zu Aachen zum Stellvertreter des Marischalls für den erwähnten Provinzial- Landtag zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Kreisgerichts-Director Brandis zu Ahaus und dem Kreisgerichts-Rath und Ab- theilungs-Dirigenten Conditt zu Jnsberg den Rothen Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife, dem Procuristen R. Schuur sen. zu Stolberg bei Aachen den Igl. Kronen-Orden 4. Klasse verliehen.

Deutschland.

Berlin, 16. März. Aus parlamentarischen Kreisen er- fährt man, daß jetzt auch der Präsident des Reichstags die Hoffnung aufgeben, das Budget vor Ostern durchzubringen. Es wird nun im Laufe der nächsten Woche von dem Reichs- tanzler die Ermächtigung nachgesucht werden, auf Grund des laufenden Etats die Verwaltung einstweilen fortzuführen.

Der dem Reichstage vorliegende Etat der Post- und Telegraphenverwaltung leidet an großer Mangelhaf- tigkeit, da in demselben bei vielen Positionen die Einnahmen und Ausgaben untereinander gemischt und nicht gesondert auf- geführt sind, so daß man nicht weiß, wie viel für die Post und wie viel für die Telegraphie eingenommen und ausge- geben wird. Um diesem Uebelstande abzuwehren, ist gestern, laut der „Germ.“, nachstehendes Schreiben an das Reichstags- präsidenten gerichtet worden:

„Berlin 10. März 1877. Das hohe Präsidium des Reichstags ersuchen die ergebensten Unterzeichneten um baldige Vermittelung nachfolgender Anfragen an den Herrn Generalpostmeister, deren Beantwortung mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Beratung des Post- und Telegraphen- etats möglichst Beschleunigung erheischt: 1) Wie vertheilt sich im Etat der Post- und Telegraphenverwaltung pro 1877/78 die Einnahme von 109 Millionen Mark zwischen Post und Telegraphie? 2) Haben die Mitglieder des Reichs- tags schließung eine Mittheilung über die Zahl der Tele- gramme z. aus dem Jahre 1876 zu erwarten, wie solche in den Vorjahren stets erfolgt ist? 3) Wie vertheilt sich im Jahre 1876 die Zahl der Telegramme auf die drei verschie- denen Zonen? 4) Wie groß war die Zahl der im Jahre 1876 verarbeiteten Depeschen und welchen Ertrag lieferten sie? (Die Frage ad 4 nur für den Fall, daß nicht dem Reichs- tage vor der Etatsberatung das ad 2 erwähnte statistische Material übergeben wird.) 5) Wie hoch sind für den Etat

1877/78 die Einnahmen aus der Rohrpost in Berlin, sowie die Kosten für Betrieb und Unterhaltung derselben veran- schlagt? v. Mehr-Schmolbow. Böhmer. Gänther. Dr. Ma- junte. Dr. Schröder (Friedberg). Spielberg.“

Es wird von dem Erfolge dieses Schreibens, resp. von dem Gange der bald bevorstehenden Discussion über den Post- und Telegraphenetat abhängen, fügt genanntes Blatt hinzu, ob die vorgenannten Abgeordneten einen Antrag im Hause einbringen werden, der für Depeschen die Herabsetzung des Worttarifs von 5 auf 3 Pfennig im Bereich der früheren ersten Zone unter Beibehaltung der Expeditionsgebühr er- strebt — ein Antrag, der schon in der vorigen Session vom Plenum angenommen, bezüglich dessen Ausführbarkeit sich da- mals aber die Regierung noch Bedenken ausgedrückt hatte.

Die Eisenbahncommission in Königsberg ist höheren Orts angewiesen worden, den für ihr Ressort erforderlichen Kohlenbedarf nicht wie bisher aus England, sondern aus Schlesien zu entnehmen. Es soll hierdurch der Arbeitslosg- keit dortiger Kohlengruben gesteuert werden.

Das Centrum hat in der letzten Fraktionsstimmung seinen alten Vorstand wiedergewählt: Frhr. zu Franckenstein, Vor- sitzender, Windthorst, P. Reichensperger, Frhr. v. Schorlemer- Alst, Graf Ballestrem, Frhr. v. Kretin (Ingolstadt), Dr. Jörg, Graf Bismarck, Lender, Bernards, Schriftführer, Dr. Bod, Schagmeister.

Der Abg. Schulze-Delisch hat dem Reichstage einen Gesetzentwurf über die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vorgelegt. Unterliegt ist der Entwurf von der Fortschrittspartei und vielen anderen Abgeordneten. Bekanntlich lag schon dem vorigen Reichstage ein solcher Entwurf vor, kam aber nicht aus der Commission heraus; der jetzige ist etwas verändert. Der Bundesrath hat beschloffen, den Reichstanzler um Vorbereitung einer Re- vision der Actiengesetzgebung zu ersuchen.

Welchen Eindruck und Nutzen die letzten Culturkamp- f-Debatten des preussischen Abgeordnetenhauses im prote- stantischen sächsischen Volke hervorgebracht haben, erhellt aus einem Artikel des populären, in 32,000 Exemplaren verbreiteten Blattes, der „Dresd. Nachr.“, nämlich, welche sich darüber in einem Leitartikel folgendermaßen vernehmen las- sen: „Die Culturkampf-Debatten ergaben eine fast allseitige Uebereinstimmung in dem Gedanken, daß Politiken, Execu- toren, Gefängnisse, Ausweisungen und Sondergerichtsstände nicht den Erfolg gehabt haben, den Bismarck, Falk und die Nationalliberalen erwartet haben, nämlich die Katholiken Preussens von ihren Priestern loszutrennen. Im Gegentheil haben die Fall'schen Maigesetze die katholischen Gemeinden in eine festeren Abhängigkeit von den Priestern gebracht. Wo in einer Gemeinde ein Sperling nistete, d. h. wo ein Pri- ester von polizeiwegen gesperrt wurde, da stand die Gemeinde wie ein Mann zu ihrem gemäßigten Seelsorger. Daß es auf diese Weise nicht weiter gehen kann, ohne den Staat in seinen Fundamenten zu erschüttern, das sieht alle Welt.

Selbst ein so stramm aufgebaute Staatsorganismus, wie der preussische, trägt es nicht auf die Dauer, daß sich 8 Mill. seiner Bürger wie fremd und feindlich fühlen und sich der unversöhnlichen Opposition anschließen. Revision der Ma- gesetze ist daher das naheliegende Auskunftsmitel. Auch Minister Fall gibt zu, daß seine legislativischen Kinder einige Fehler besitzen, und ist zu einer Revision bereit. Nur über das Wie? noch mehr über das Wieviel? und zum nicht geringsten über das Um welchen Preis? gehen die Ansichten weit auseinander. Was uns in Sachen, die wir glücklicher Weise uns nicht in eine Cultur-Kakalerei hin- einladen oder zerren lassen, am meisten an der Beendigung des preussischen Kirchen-Conflictes zur Befriedigung gereichen würde, ist die Erwartung, daß nach Herstellung des Friedens zwischen Staat und Kirche die gesetzgebenden Gewalten Zeit und Ruhe finden werden, sich um materielle Fragen zu kümmern.“

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die zwischen dem Chef der Admiralität, General v. Stosch und dem Reichstanzler obwaltenden Differenzen auf gutlichem Wege beglichen sein sollen. Alle äußeren Anzeichen lassen auf einen Ausgleich schließen. So wird Herr v. Stosch die von ihm in Aussicht genommenen Dienstreisen in seiner Eigen- schaft als Chef der Admiralität binnen Kurzem antreten; auch soll Herr v. Stosch die seit Sonnabend von ihm unter- brochenen Beziehungen zum auswärtigen Amte wieder auf- genommen haben. In der gestern Abend im kaiserlichen Palais stattgehabten Soiree wurde der Chef der Admiralität vom Kai- ser und Kronprinzen in ganz besonderer Weise ausgezeich- net. Der Reichstag wird nun am Montag in die erste Session des Jahres, betreffend den Sitz des Reichsge- richts, eintreten, eine Majorität ist nach einer in parlamen- tarischen Kreisen angestellten Berechnung für Leipzig gesichert, sollten auch die im liberalen und conservativen Lager noch un- schließlichen Elemente sich für Berlin entscheiden.

Der Export deutschen Eisens nach der Schweiz wurde in den amtlichen statistischen Angaben kürzlich auf 532,265 Centner angegeben. Die liberalen Blätter benutzten die große Zahl, um zu zeigen, daß die Aufhebung der Eisenzölle die Lage der deutschen Eisen-Industrie nicht verschlimmert habe. Heute erklärt aber der Staatsanz., daß obige Zahl auf einem Irrthum beruhe. Die Eisenausfuhr nach der Schweiz habe nur — 7119 Centner betragen. Die Gesamtausfuhr von Roheisen im Monat Januar beträgt sonach nur 464,835 Ctr., während in der anderen Uebersicht der Betrag auf 989,981 Ctr. angegeben war.

Der Berl. Börs.-Cour. schreibt: „Es geht uns heute (am 12.) aus bester Quelle eine Nachricht zu, die ein Schlag- licht auf die Gile wirft, mit welcher Rußland jetzt seine Kriegs-Vorbereitungen vollendet. Es scheinen, wie wir ver- sichern können, mit der hiesigen Vorkriegs-Maschinen-Fabrik Verhandlungen, die ihrem Abschlusse nahe sind, und welche sich auf Lieferungen von 60 Stück locomotiven rumänische-

Der Auswanderer.

Erlebnisse eines Deutschen in Nord-Amerika.

(Fortsetzung.)
17) Das seltsame Concert begann. Der Neger stellte sich in Postur und der berühmte Pianter-Dobbe, jenes in Amerika überall bekannte Tanzstück, rasche durch den engen Raum des Stübchens. Man hörte, wie im Nebenzimmer, welches von der Familie des Wirtes unseres Red bewohnt wurde, ein Paar Kinderstimmen in helles Lachen ausbrachen und gleich darauf die Thüre von den pochenden Füßen der Kleinen beinahe gestürzt wurde, was ein beglücktes Säugeln auf dem Antlitz des Negers wahrnahm.

Dieser arbeitete nun mit einem Eifer darauf los, als gelte es, mit dem Ertrage seines Spiels ein Duzend Menschen- leben vom Hungertode zu retten, und der Deutsche, welcher zum ersten Male in seinem Leben einen geigenen Neger sah, konnte sich trotz seiner Bestimmung eines Säugelns nicht er- wehren, als er die eigenthümliche Haltung beobachtete, in welcher der Schwarze seine Weisen vortrug, sowie die Grim-assen, mit denen er sein Spiel begleitete. An dem ganzen wichtigen Körper des Negers war so zu sagen nicht eine Muskel, welche nicht mitgespielt hätte. Mit den Füßen stampfend, daß der Fußboden dröhnte und die Fenster scheiden klirrten, mit dem Kopfe gleichzeitig den Takt nickend, während der Oberkörper wie ein Rohr hin und her schwankte, dazu hin und wieder kreischende, gurgelnde, brumme, zwischengernde Töne, mit welchen er seine Zufriedenheit oder seine Freude über die seiner Meinung nach vortrefflichen Melodien aus- drückte, — so gewährte Red beinahe das Bild eines bos- haften, neidischen Dämons, von einem Geiste der Finsterniß gesandt, um die Menschheit in einem Strudel wirbelnder Lust zu versenken und sie dann am Orte ewiger Nacht erwachen zu lassen.

Vorrmann hatte in Deutschland so häufig den besten Con- certen beigewohnt und in seiner Jugend einen so vortrefflichen Musik-Unterricht genossen, daß er der leichten Aufgabe, die Red an ihn stellte, vollständig gewachsen war. So erklärte sich, denn auch nach einer Stunde der Neger für völlig zu- friedenstellend, was er dadurch bewies, daß er den Kollegen mit den überschwänglichsten Lobsprüchen überhäufte. „Nun Alles gut, Massa!“ rief er, „unser Maestro wird sich freuen,

wenn der Red ihm sagt, daß ein Baufenksläger da. O, Massa! es wird Alles gut werden! Nur unvergalt, es bringt Geld und das ist in Amerika die Hauptsache.“

Der Deutsche lächelte traurig vor sich hin. Er mochte dem guten Schwarzem die Freude nicht verderben und schwieg daher, obwohl es ihm war, als sei seine ganze Zukunft in undurchdringliche Nacht gehüllt, sein ferneres Leben ein alber- nes Poffenspiel, jedes thatkräftigen, ernst strebenden Mannes unwürdig. Indessen sah er vor der Hand keinen anderen Ausweg, „und so beschloß er, sich in das Unvermeidliche zu fügen“, mit dem Vorbehalt, sofort zu einer seiner Bildung angemesseneren Beschäftigung zurückzukehren, falls sich ihm eine solche über kurz oder lang darbieten sollte.

Mit dem Vorprechen, am Abend zur festgesetzten Stunde in dem Ballsaale zu sein, trennte er sich dann von dem schwarzen Gefährten, um die wenigen Stunden, welche ihm noch blieben, der Ruhe zu pflegen.

Sechstes Kapitel.

Es war eine wunderliche Gesellschaft, unter welche der Deutsche am Abend dieses Tages trat, nachdem ihm von dem Clarinetisten Fik, welcher in seiner Eigenschaft als Dirigent der kleinen Kapelle den stolzen Titel „Maestro“ angenom- men hatte, die Erlaubniß zur Mitwirkung erteilt und ein Antheil am Verdienste zugesichert worden war. Fik war ein alter heißblütiger Mulatte, der mit seiner kleinen quiekenden Clarinette das ganze Orchester überkreischte, während er sie in den Pausen als Taktstock benutzte und sie mit haarsträu- benden Grimassen und wilden Gebärden nicht bloß gegen seine Mitglieber, sondern auch gegen die Tanzenden schwan- gerte; denn Maestro Fik war nicht bloß Kapellmeister, sondern verließ auch zugleich die Geschäfte eines sogenannten „Maitre de plaisir“, indem er die Touren der Quadrillen ausrief und die Ordnung in der Reihenfolge der Tanzenden über- wachte. Von den übrigen Mitgliedern der Bande wurde Vorrmann mit der den Negern eigenen Gutmüthigkeit em- pfangen. Er zeigte sich daher so freundlich und entgegenkom- mend, als möglich, und suchte mit aller Macht das peinliche Gefühl niederkämpfen, das für ihn in dem Gedanken lag, als der letzte und unbedeutendste in der edlen Kunst der Musik von den Kollegen hülfslos wegend bezeichnet zu werden.

Der Saal, in welchem die Tanzbelustigungen ihren Ver- lauf nahmen, war nicht allzuhoch, sonst aber in seiner Aus-

behnung geräumig genug. Von der Mitte der Decke hing ein mit Schmutz bedeckter Kronleuchter herab, an dem das härteste Auge nicht zu unterscheiden vermocht hätte, ob er von Messing, von Bronze oder sonst irgend einem Metall sei. Der Boden war weder gebohrt, noch in sonstiger Art geglättet. Vielmehr zeigte er sich ebenso wie die Wände be- schmutzt. Die an der Wand hinlaufende Tribüne für das Orchester war mit einer dicken Lage von Stroh bedeckt, ver- muthlich in der Absicht, einem oder dem andern der tapfern Musiker, der die Müdigkeit nicht mehr zu bewältigen ver- mochte, eine geeignete Schlummerstätte zu gewähren, kein Wunder, daß der an strenge Sauberkeit und Ordnung ge- wöhnte Deutsche beim ersten Eintritt in diesen amerikanischen Tanzsaal den Eindruck empfing, als befände er sich in einem mächtigen Pferdestalle.

Die wenigen Lichter an dem zweifelhaften Candelaber waren mit dem achten Glockenschlage angezündet worden, und bald darnach füllte sich der Saal mit einer Gesellschaft, die aus Arbeitern der untersten Stände und Dienstmädchen aller Art bestand. Die letzteren, mit allem möglichen Pomp und Fittertand herausgeputzt, schienen sich in jeder Bezie- hung als „Babys“ zu fühlen und wurden auch von dem Herrenpersonal mit aller möglichen Auszeichnung als solche behandelt. Eine eigenthümliche Bebhäftigkeit herrschte unter den Gruppen, die laut lachend und schwachend den Saal auf- und niederstiegen. Mit dem neunten Glockenschlage hob Maestro Fik seine Clarinette, sah mit einem funkelnden Blick im Kreise umher und schwenkte das Instrument als- dann kräftig durch die Luft, worauf er es an die Lippen setzte und nun in Mark und Bein erschütternden Tönen die Melodie eines Walzers herunterquieschte. In demselben Augenblick begann der Saal zu schauern und zu brummen. Der Trompeter schmetterte seine Töne so laut und dröhnend dazwischen, daß man einen widerwärtigen Geheulanten zu hören glauben konnte. Die Weigen quiekten und schwärzten. Der Flöte piffte in gelenden Tönen, und Vorrmann, der im ersten Augenblick eine Bewegung gemacht hatte, als wolle er sich die Ohren zuhalten, sah sich durch einen grimmigen Blick des Maestro genöthigt, gleichfalls seine Fertigkeit zu zeigen. So faßte er denn mit fester Hand den Klappet und schlug mit einer wahren Todesverachtung auf das Klappet los. Unter ihm rauschten die Roben der „Babys“, tönte das Bestreben der Tänzer, das rohe wiehernde Gelächter

Spurweite beziehen. Selbstredend wäre ein solcher Auftrag nicht in so kurzer Zeit zu erledigen, wie dies für die Lieferung der Maschinen Bedingung ist. In Folge dessen hat sich Herr Vossig mit Staatsbahnen (wir meinen zunächst die Niederschlesisch-Märkische und Ost-Bahn) in Verbindung gesetzt, um von denselben diejenige Anzahl von Locomotiven, deren diese Bahnen gegenwärtig in Folge des verringerten Verkehrs nicht bedürfen, zu erhalten. (Wie bekannt, ist die Spurweite auf den rumänischen Bahnen mit der der deutschen Eisenbahnen gleich.) Er erklärt sich hingegen bereit, statt der bereits benutzten Maschinen den Bahnen neue zu liefern, da es sich, wie erwähnt, darum handelt, die in Frage stehenden Maschinen so schnell wie möglich zu erhalten. Ueberdies können wir versichern, daß in letzter Zeit auch Verhandlungen wegen Lieferung von 1000 bereits benutzter Güter-Waggons, die mit Leichtigkeit zu Militär-Transporten eingerichtet werden können, angebahnt sind. Es sind die hier mitgetheilten Nachrichten um so beachtenswerther, als bekanntlich die russische Spurweite von der deutschen, bezw. rumänischen wesentlich abweicht, und in Folge dessen die russische Regierung die Locomotiven, bezw. die Waggons in ihrem eigenen Lande gar nicht benutzten kann.

Frankfurt, 13. März. Unser Herr Bischof wandte sich im October v. J. an den Kaiser mit der Bitte, den Schweftern vom h. Vincenz von Paul die Leitung der Waisenanstalt in Heilsberg auch fernerhin zu belassen. Wenn diese Bitte auch nicht erfüllt worden ist, so ist doch laut der „Erm. Bg.“ der Termin für die Entfernung der Schweftern bis zum 1. October c. verschoben.

Hannover, 14. März. Ein Correspondent des „Westf. Merk.“, welcher Excellenz Windthorst einen Besuch abgestattet, constatirt übereinstimmend mit anderweitigen Nachrichten, daß der verehrte Herr sich auf der Besserung befindet resp. die Krankheit (Lungen-Katarrh) gebrochen ist. Oben hoffe er, nach seinen eigenen Worten, wieder kampfbereit zu sein.

Frankfurt, 14. März. Die katholischen Lehrer an den hiesigen Communal-Schulen, welche einen Revers unterschreiben mußten, wonach sie sich verpflichteten, an allen katholischen Feiertagen, mit Ausnahme des Frohnleichnamsfestes, Unterricht zu erteilen, haben eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in welcher sie gegen diese Anordnung Beschwerde führen.

Mainz, 16. März. Die in heutiger Sitzung des hiesigen Obergerichts als Appellinstanz zur Verhandlung angelegte Anklage gegen den hochwürdigsten Bischof v. Rettel wegen Verletzung der Pfarrei-Kasse wurde auf Antrag des Dr. Dumont, der sich zum Beweis erbot, durch Zeugen nachzuweisen, daß die Verletzung der Pfarrei-Kasse eine ortsübliche und botirte sei, was die Sachlage wesentlich ändere, auf den 18. April vertagt.

Gottha, 14. März. In den Tagen vom 27. bis 30. Mai wird hier, wie man der „W. Bg.“ meldet, abwechselnd ein Congress der socialistischen Arbeiterpartei abgehalten werden.

Oesterreich.

Von Wien schreibt man der „Post“ wie folgt: „Im südlichen Theile des Arabiens sind große Truppenmassen concentrirt und haben mit Rücksicht auf den taktischen Verband in enger Bequartierung Cantonnements bezogen. In den letzten Tagen wurde eine Infanterie-Division, 5000 Mann stark, mit dem Stab in Kufai, hart an die rumänische Grenze vorgeschoben; die Truppen sind vollkommen kriegsmäßig ausgerüstet. Die Verpflegung und die sanitären Verhältnisse derselben werden allerorts als gut, die Bequartierung jedoch als schlecht bezeichnet. In russischen Offizierskreisen hält man den Krieg für unvermeidlich und den Einmarsch in Rumänien als unmittelbar bevorstehend.“ Andererseits kommt aus Wien auch die Nachricht, daß die Stimmung in Constantinopel eine „sehr kriegerische“ sei, wovon die bis in die letzten Tage hinein getroffenen Anordnungen der Pforte Zeugnis ablegen. Man hebt dabei hervor, daß diese kriegerische Stimmung neuerdings auch gegen Oesterreich sich richtet.

Belgien.

Th. Brüssel, 14. März. Seit langer Zeit hat die belgische Hauptstadt keine solchen, wahrhaft allem religiösen Gefühle Hohn sprechenden Scenen gesehen, wie die, welche sich am verflochtenen Sonntag in ihren Straßen zugegetragen haben. Freilich sind die hiesigen Katholiken an derartige Taktlosigkeit von Seiten der Liberalen schon lange gewöhnt, und die Liberalen verstehen es meisterhaft die Far-

berauschter Reigen, das Tobeln solcher, die sich durch Whiskey und Rum in eine heitere Stimmung versetzt hatten. Bald stiegen dicke Rauch- und Staubwolken empor, zwischen denen die Richter unheimlich flimmerten, die wartenden, springenden und schwebenden Gestalten gespensterhaft hervor-dämmerten. Erst um Mitternacht trat eine längere Pause ein. Die schweißtriefenden Handwerksmänner legten die schäumenden Bierkrüge an die verdorrten Lippen und suchten durch den Genuß der stärksten Cigarren den erschöpften Lebensgeistern neue Spannkraft zu geben. Trompeten und Flöten klangen „hundsüß“ auf den weichen Strobleppich und schnarsten bald ein Duett, wie sie es mit ihren Instrumenten im wachen Zustande kaum besser hätten hervorbringen können. Maestro Fij machte den Bassisten auf einige Fehler aufmerksam, die sich dieser bei seinem Rumpeln hatte zu Schulden kommen lassen. Der Bratschist stimmte sorgfältig sein Instrument, und der zweite Geiger bat den heftig röhrenden Maestro bereits zum zehnten Male, ihm doch endlich das a anzugeben, damit auch er mit seinem Instrument in's Reine kommen könne.

Unter diesem sinnverwirrenden, betäubenden Lärm und Geräusch erschien es dem Deutschen beinahe wie eine Erleichterung, als Red auf ihn zutrat, ihm auf die Schulter klopfte und mit freudlichem Grinsen sagte: „Alles gut, Masja! 's geht alles gut. Der Maestro ist außerordentlich zufrieden mit Ihnen. Sie bleiben bei uns.“ Fortf. folgt.

ben möglichst viel aufzutragen, um den nöthigen Eindruck auf unser hiesiges liberal-katholisches Ministerium, sowie alle unsere liberal-katholischen Bürger zu machen. Eine katholische Regierung duldet unter ihren Augen Verletzung ihres eignen religiösen Gefühles, welche gewiß eine liberale Regierung zu verhindern gewußt hätte. Der vierte Fastensonntag, einer Reihe von Jahren hat man an diesem Tage in öffentlichen Aufzügen den katholischen Glauben ins Lächerliche zu ziehen gesucht. Sollte man es für möglich halten, daß man in dem diesjährigen Zuge die Erscheinung der allerheiligsten Jungfrau zu Lourdes in der gemeinsten Weise darzustellen gesucht hat. Ein weiß gekleidetes Subject hatte die verabschiedungswürdige Rolle der allerheiligsten Jungfrau vorzuspellen, welche von 12 Individuen umgeben war, wie man deren nur in gewissen Stadtvierteln von Brüssel findet. Die religiösen Orden wurden in einer Weise dargestellt, daß man das Schamgefühl der Leser verletzen würde, wenn man auf das Einzelne eingehen wollte. Und ein derartiger Zug bewegt sich durch die Stadt an dem Palais des Bürgermeisters vorbei, der sich an demselben von seinem Balkon herab ergößt! Freilich muß man dem Prediger Recht geben, der vor Kurzem ausrief, daß Brüssel ein zweites Babylon geworden sei. — Daß die antwortenden Liberalen hinter den von Brüssel nicht zurückstehen wollten, sie, die von den Katholiken bei den diesjährigen Wahlen so entschieden geschlagen wurden, war vorauszusetzen. Auf einem der Wagen, welcher sich in dem in Antwerpen veranstalteten carnevalistischen Zuge befand, hatte man die Landbevölkerung dargestellt, welche aneinander gekettet wie Galerensträflinge unter Aufsicht eines Geisteslichen, welcher sein Brevier betete, zur Wahlurne geführt wird. Die Wahl vom 13. Juni wurde veranschaulicht durch ein einen Priester vorstellendes Individuum, welches in der einen Hand einen Beutel mit Geld und in der anderen anredete: „Geld oder Beichte!“ Ein Wagen: betitelt: „Nach Mitternacht“, stellt einen Tanz dar, welcher von Geisteslichen, Mönchen und Nonnen aufgeführt wird. Daß man in ähnlicher Weise die katholischen Abgeordneten mit Malou an der Spitze darstellte, ist leicht begreiflich für den, welcher nur in etwa den Haß einer liberalen Canaille kennen zu lernen Gelegenheit hatte. — In nächster Zeit wird hier ein Prozeß zur Verhandlung kommen, welcher wohl als eine Merkwürdigkeit angesehen werden kann. Eine hiesige Zeitung, die „L'Andro libérale“, hat sich nämlich in verschiedenen Artikeln derartige Schmähschriften und Verläumdungen über die Päpste Leo XII. und Gregor XVI. erlaubt, daß die in Rom noch lebenden Anverwandten genanntes Blatt wegen derselben bei dem hiesigen Gerichte verklagt haben. Möge das Beispiel der Katholiken von Rom bald von den schlafenden Liberal-Katholiken Belgiens nachgeahmt werden!

Frankreich.

Paris, 16. März. Der „Gaulois“ vom 14. d. veröffentlicht folgende kurze Notiz: „Ein Diebstahl von der höchsten Wichtigkeit soll vor drei Tagen bei zwei hochgestellten Persönlichkeiten stattgefunden haben. Wenn sich die Thatsache bestätigt, so würde sie gerade unter den jetzigen Verhältnissen von so schwerwiegender Bedeutung sein, daß wir nicht wagen, mehr darüber zu sagen.“ Die „Defense“ fügt hinzu, daß es sich wahrscheinlich um die Entwendung wichtiger Papiere handle, die sich in den Händen eines hohen Officiers befanden.

Italien.

Rom, 12. März. Gestern früh wohnten die Erzherzogin Alice (Gemahlin des Großherzogs Ferdinand IV. von Toskana), mit der Prinzessin Antoinette, Tochter des Großherzogs von dessen erster Frau (die im Jahre 1859 starb) und die Tochter des Königs Johann von Sachsen war), der vom hl. Vater in seiner Privatkapelle celebrirten hl. Messe bei und empfingen nach derselben aus den Händen des Papstes die hl. Communion. Die Großherzogin Alice ist bekanntlich eine Nichte des Grafen von Chambord und Schwester des Herzogs Robert von Parma, dessen andere Schwester mit Don Carlos verheiratet ist. Da die Zeitungen Roms deren Anwesenheit nicht vermeldeten, ist mit Sicherheit vorauszusetzen, daß die hohen Damen mit dem Ducinal nicht in Verkehr getreten sind, obgleich die Prinzessin Antoinette in sehr naheem Grade mit der Prinzessin Margarethe ver-wandt ist.

England.

London, Die „Erf.“ Bg.“ erhält folgendes Telegramm: Der Gesandte einer Großmacht, welcher mich heute empfing, theilte mir mit, daß Ignatjew's Reise hierher in friedlichem Sinne zu deuten sei, daß Rußland fast in allen Punkten nachgegeben habe. Das Einvernehmen der Mächte sei vollständig gesichert und ein Krieg daher nach der heutigen Sachlage sehr unwahrscheinlich. Ignatjew geht von hier nach Wien.

Montenegro.

Cattaro, 16. März. Gestern ist der russische Dampfer „Lazarew“ mit Getreide und Mehl hier eingelaufen. Die Ladung wurde auf fünf gemieteten Schiffen durch den Wojanaplast nach dem Osten Montenegros befördert. Nächstens wird über Scutari und Podgorizza verprobiert, wozu der Fürst von Montenegro die nothwendigen Pferde zur Verfügung stellt. Nach Berichten aus Cetinje hat der Fürst Befehl erteilt, daß alle Rajika-Mannschaften bereit sein sollen, am 18. zur Gränze abzurücken. Auch die Führer der Aufständischen sind hierher beordert worden, um Befehle für den Fall der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten entgegenzunehmen. Es scheint sogar, daß man hier daran denkt, die Führung des Aufstandes in Bosnien in die Hand zu nehmen. (Polit. Corr.)

Türkei.

Constantinopel, 16. März. Die seitens Englands zwischen der Türkei und Montenegro versuchte Vermittelung ist erfolglos geblieben. — „Standard“ kündigt an, Sir S. Elliot werde bald

nach Constantinopel zurückkehren und die Botschafter der übrigen Mächte würden ihm wahrscheinlich folgen.

Reichstags-Verhandlungen.

3. Sitzung vom 13. März.

1. Berathung der Interpellation des Abg. v. Komierowski. Dieselbe lautete: „Der Redacteur der „Kurier Poznański“, Dr. Rantek, befindet sich seit dem 27. November 1876 in Haft beim königlichen Kreisgerichte zu Posen; die Inhaftirung erfolgte und dauert fort, weil Dr. Rantek in Folge einer Requisition des kaiserlichen Oberpostdirectors zu Bromberg, zur zugehörigen Vertheilung über den Inhalt der vom Oberpostdirector zu Bromberg erwähnten, die Beschlagnahme von Briefen Sr. Eminenz des Cardinal-Erzbischofs Grafen Ledochowski betreffenden Verfügung zugegangen ist, zwar bezeugt und beschworen hat, daß ihm diese Nachricht nicht von einem Postbeamten zugegangen ist, sonst aber sich geweigert hat, die betreffende Person zu bezeichnen. Der Unterzeichnete erlaubt sich, den Herrn Reichstagskanzler zu fragen: 1) Ist der vorliegende Fall zur Kenntniß des Herrn Reichstagskanzlers gekommen? 2) Ist der Herr Reichstagskanzler geneigt, geeignete Maßnahmen zu Gunsten des inhaftirten Dr. Rantek zu treffen?“

Der Interpellant begründet in seiner längeren Rede seine In-pellation, indem er den aus den Verhandlungen über diese Angelegenheit im Abgeordnetenhaus bekannten Thatbestand nochmals zusammenfaßt und die in dem Verfahren liegende Unbilligkeit betont. Fast könnte man auf den Gedanken kommen, daß man so verfahren, weil es sich nur um einen polnischen Redacteur handelt. Redner spricht schließlich die Hoffnung aus, daß man durch Zurücknahme der Requisition, wenn auch in letzter Stunde, das geschehene Unrecht mildernde und derartige Fälle für die Zukunft unmöglich mache. (Beifall.)

Präsident Hofmann. Die erste Frage der Interpellation lautet: „Ist der vorliegende Fall zur Kenntniß des Reichstagskanzlers gelangt?“ Darauf habe ich zu erwidern, daß der vorliegende Fall zur amtlichen Kenntniß des Herrn Reichstagskanzlers erst durch die heutige Interpellation gelangt ist. (Für! Für! Große Unruhe.) Auf die zweite Frage: „Ist der Reichstagskanzler geneigt, geeignete Maßnahmen zu Gunsten des inhaftirten Dr. Rantek zu treffen?“ habe ich zu erwidern: So weit es sich um die Thätigkeit der Gerichte handelt, vertritt es sich von selbst, daß der Reichstagskanzler nicht in der Lage ist, den königlichen preussischen Gerichten Befehlen zu erteilen; soweit aber das Verhalten der Verwaltungsbehörden, hier der Oberpostbehörde, in Betracht kommt, ist es nicht die Absicht des Herrn Reichstagskanzlers, dem pflichtmäßigen Ermessen der zuständigen Behörde rücksichtlich der Frage vorzugreifen, was zur Aufrechterhaltung der Disciplin, also in einem schwerwiegenden öffentlichen Interesse notwendig sei. (Bravo rechts. Widerspruch und lebhafter Unruhe.)

Auf den Antrag des Abg. Magdzinski tritt das Haus in eine Berathung der Interpellation ein.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Mast. „Meine Herren! Ich hätte in der That erwartet, daß von Seiten des Reichstagskanzlers eine andere Antwort erfolgt wäre, die endlich einem Verfahrn ein Ende gemacht hätte, welches uns wahrlich vor dem Auslande wie vor dem Inlande nicht zur Ehre gereicht. (Sehr richtig!) Der Herr Reichstagskanzleramtspräsident hat gesagt: auf den ersten Theil der Interpellation antworte er, daß die Angelegenheit erst jetzt durch die Interpellation amtlich zur Kenntniß des Reichstagskanzlers gekommen wäre. Es ist in der That auffallend, daß nicht wenigstens die Unterbeamten des Herrn Reichstagskanzlers dafür Sorge tragen, daß er in einer Angelegenheit, die wirklich die Ehre des Reichs und des Staates Preußens betrifft, informiert ist, aber ich verstehe diese amtliche Unkenntnis um so weniger, da der Herr Reichstagskanzler doch auch zugleich Ministerpräsident in Preußen ist und von daher doch wissen mußte, daß der Gegenstand der Interpellation schon dort vorgebracht, und die ganze Sache im Wege der Klage im Abgeordnetenhaus verhandelt ist. (Sehr richtig!) und ich kann deshalb nur sagen: ich halte diese Angabe für unrichtig und unwahr! (Sehr richtig!) — Wenn dann ad 2 der Interpellation geantwortet ist, der Herr Reichstagskanzler wolle in die Thätigkeit der Gerichte nicht eingreifen, so möchte ich nur wünschen, daß er sich ebenso bei allen anderen Fällen jeder Beeinflussung dieser Thätigkeit der Gerichte enthalte. (Sehr richtig!) Wenn aber dann gesagt ist, er wolle auch nicht in das pflichtmäßige Verfahren der Postbehörde eingreifen, so haben wir damit also seinerseits die bestimmte Erklärung, daß überhaupt dieser Fall Rantek noch weiter fortdauern soll, d. h. also, daß, wenn die jetzige Gesetzgebung in Kraft bliebe, der Mann lebenslanglich im Gefängnis bleiben, so lange wenigstens, wie es der Postbehörde nicht beliebt, den Antrag auf seine Haft zurückzunehmen. Nun, m. H., darüber kann kein Zweifel sein, daß, wenn man immer von der Unabhängigkeit der Gerichte spricht, hier die traurigste Abhängigkeit vorliegt, in der die Gerichte sich befinden können, Handlangerdienste zu leisten für bureaukratische Maßregeln, die von Seiten der Postbehörde oder einer anderen Behörde getroffen werden. Die Gerichte haben nicht selbstständig zu prüfen: ist es unrecht, daß der Mann überhaupt in Haft ist und so lange in Haft gehalten wird, sondern sie müssen ohne weiteres einer solchen Requisition folgen. Wenn aber die gesetzliche Lage so ist, dann, m. H., wäre es am so mehr Sache der Postbehörde, ihrerseits dafür zu sorgen, daß ein solcher Fickler, der unser Vaterland mit diesem Verfahren trifft, doch möglichst bald bestraft und nicht noch größer gemacht würde. Ich meine, dann müßte sich der Herr Generalpostmeister und seine Unterbehörde, die Oberpostdirektion in Bromberg, gesagt haben: Es ist wenigstens unsere Pflicht, wenn die gesetzliche Lage so ist, sie nicht in dieser Weise auszunutzen, und dadurch den Gerichten und dem Vaterlande geradezu eine Schande zu bereiten. (Sehr richtig!) Was den Fall selbst betrifft, so ist schon das Circular der Oberpostdirektion, welches erlassen worden ist, hier im Hause auf das schärfste verurtheilt worden. Was die Zeugenzwanghaft betrifft, so darf ich nur an die Worte erinnern, die der Herr Abg. Dr. Weyrenfenning hier bei der Verurtheilung der Justizgesetze ausgesprochen hat, und die ein solches Verfahren doch sehr genug verurtheilt, um wenigstens der Verwaltungsbefehle den Hinweis zu geben, ihrerseits dafür zu sorgen, daß ein solches Verfahren nicht fortgesetzt werde. Jetzt ist in der That die bestehende Gesetzgebung ein letztes d. h. cacher in der Hand des Generalpostmeisters und der Oberpostbehörde, um irgend einen Zeitungsredacteur oder von sonst nach Belieben einsperren und ich doch sagen, und damit will ich schließen: wenn der Herr Generalpostmeister so sehr bemüht ist, die Fremdwörter aus der deutschen Sprache zu entfernen, dann möchte ich ihn bitten, daß er vor Allen nun auch seinerseits sich angelegen sein lasse, aus dem Bereiche des Reichstagskanzleramtes das schlimmste aller Fremdwörter zu entfernen, den Absolutismus.“ (Bravo.)

Präsident v. Forckenbeck. Der Vorredner hat sich des Ausdruckes bedient, „unrichtig und unwahr“. Ich habe das Wort „unwahr“ nur deshalb nicht gerügt, weil ich angenommen habe, daß der Redner diesem Worte eine subjective Bedeutung nicht beilegt hat, daß er also nicht hat sagen wollen, es sei absichtlich

von dem Berichtspröchen worden. Präsident „unwahr“ auch sehr wohl gesagt von der Sachse von der preussischen Ruhe und Gelassenheit. Generalpostmeister hat gesprochen da erregt. In dem leidenschaftlichen alle etwa folgen dieser Debatte mäßigen Ausmaß eines blatt, auch bei bürger, die ta haben. Wäre Redacteur eine Pole — die Verfahrn. Wäre des Oberpostmeister verlegt, hat die sische Verfügung, die Zustufpllege wo die Verfüg regel der Staat handelt hat, m lichen Leidstimm haben, werden messung in Br directer in Br nicht für die einbaren könne stand zu nehme Ordnung und tigten Zweige müsse, diesen kommen lassen, direction thellt obje tiv gegenü nicht mißbillige Marine, ist b tigkeit, wie in die Zustufpllege 61,000 Köpfen schwere Verlezu verstoßt genug an unterminire Kenntniß der R die Ordnung in recht zu erhalte Sie, daß ich d dessen Heiligthalb Ich möchte dem jede Verletzung halt finden jö postmeister — n Person kann vi deron ferner w hat; dann ge Majeestät müß wählt haben. Neue Thatsache ordnetenhaus Rantek gebe legung verichm Mittelperson o Beamte ermittelt trauensbruch b die sorgfältige rung des Abg. Wortlaut der B Blatte Bornä Unteruchung h die Verfüguung Poznański ge Posen sein ton des Dr. Rantek ist also offenba — dura lex s aber die Schvl die pflichtgemäß uach den Fortw wäre, sich zu u nehmen und Das offene W zu mildern. C schwere Plichtg hiesigen Beamte den Worten sch

Neuf, 1 Courrier“ hört der Mann Audienz bei Bild von der herrschenden und verpac Greifeld, Seideninbustri mer größere öffentliche U Tage. Zum Greifelds betr Sächeln sich weisbare W Offen, 1 Kirche hielt an predigt und gahnen keines Westf. Volk der Sach: hierdurch errathen, wo

höhere Verleugung der Dienstpflichten straflos sündigen wenn man bedrückt genug ist, um nichts auszusagen, und zumal jetzt, wo es an unternommenen Elementen durchaus nicht fehlt. Nach meiner Kenntnis der Verhältnisse würde ich mich nicht im Stande fühlen, die Ordnung im Dienste und die Justiz unter dem Personal aufrecht zu erhalten, wenn Derartiges ungekraft posst. Wie wollen Sie, daß ich die Gelege schütze, daß ich das Briefgeheimnis, an dessen Heilhaltung alle Interessen geknüpft sind, aufrecht erhalte? Ich möchte den Zustand nicht erleben, der eintreten würde, wenn jede Verleugung des Amtsgeheimnisses hier ihren Schuß und Rückhalt finden sollte. Es ist ja möglich, daß ich an anderer Generalpostmeister — m. S., ich hänge nicht an meinem Amte, und meiner Person kann vielleicht nichts Angenehmeres widerfahren, als von diesem schweren Posten entbunden zu werden — eine andere Ansicht hat, dann gehört er aber zu den unerfahrenen Leuten, oder Se. Majestät müßte ihn denn aus den Reiken der Interessanten gewissermaßen. (Oh! im Centrum.) Ich habe diese Ansicht nicht. Neue Talsachen sind seit der Verhandlung der Sache im Abgeordnetenhaus nicht eingetreten. Auf den negativen Eid des Dr. Kantschke geht ich nichts. Selbst wenn ich eine positivische Aussage verschmähe, kann derselbe doch die Verfüguug durch eine Mittelsperson erhalten haben, und durch diese kann der schuldige Beamte ermittelt werden. Von einem Postbeamten ist der Vertrauensbruch begangen worden, jede andere Essentialität schließt die sorgfältigste stattehafte Untersuchung aus. Die frühere Anführung des Abg. Liebknecht im Reichstage, daß der Dr. Kantschke den Wortlaut der Verfüguug aus dem vom Abg. Liebknecht redigirten Blatte „Vorwärts“ entnommen habe, ist irrth., denn die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß das Blatt „Vorwärts“, in welchem die Verfüguug publicirt wurde, zur Zeit als dieselbe im „Kurzer Poizansatz“ gedruckt wurde, auf gewöhnlichem Wege noch nicht im Pozen sein konnte. Auch das Obertribunal hat den negativen Eid des Dr. Kantschke nicht für wesentlich gehalten. Die Verwaltung ist also offenbar auf gesetzlichem Wege. Das Gesetz mag hart sein — dura lex sed lex — aber es muß befolgt werden. Wen trifft aber die Schuld an dieser Härte des Verfahrens? Sicherlich nicht die pflichtgemäß han-einbe Verwaltung, sondern den Beamten, der auch den Forderungen der Ehre und des Gewissens verpflichtet wäre, sich zu melden, die Verantwortlichkeit für seine That auf sich zu nehmen und nicht einen Unschuldigen für sich leiden zu lassen. Das offene Bekenntniß würde sicher dazu beitragen, seine Ehre zu mildern. Es handelt sich um keine Ehrensache, sondern um eine schwere Pflichterfüllung, von der wir, den Traditionen des preussischen Beamtenthums getreu, nicht lassen werden. Ich muß mit den Worten schließen: „Ich kann nicht anders.“

Rheinland-Westfalen.

Offen, 12. März. In der hiesigen evangelischen Marktkirche hielt am 8. d., Abends, ein englischer Pastor eine Gottesdienstpredigt und war die Kirche dichtgedrängt voll. „Wir müssen gedenken keineswegs den Propheten dieses Reichs“, meint das „Weltf. Volksbl.“, „sich Gattpredigten halten zu lassen, aber der Satz: „Jeder Brenne ist vor dem Gesetz gleich“, erhält hierdurch eine Illustration. Es ist wohl nicht unsonder zu errathen, was geschehen würde, wenn in einer latinschönen

Bonn, 12. März. Die Bonner Bg. schreibt: „Die Statuten der hiesigen katholisch-theologischen Facultät bestimmen in § 26 und die Statuten der Facultäten zu Breslau, Münster und Braunsberg enthalten ohne Zweifel eine analoge Bestimmung: „Ferner ist der neu angestellte ordentliche und außerordentliche Professor, wie auch jeder Privatdocent gehalten, ehe er seine Vorlesungen anfängt, das katholische Glaubensbekenntnis nach Vorschrift des tridentinischen Kirchenraths und in der in der Kirche üblichen Form in die Hände des Decans in Gegenwart der übrigen ordentlichen Facultätsmitglieder abzulegen und der Decan hat darüber, daß dies geschehen, ein Protokoll in lateinischer Sprache aufzunehmen, welches von sämtlichen Anwesenden unterzeichnet und dann in vidimierter Abschrift durch den Decan an das Ministerium und an den erzbischöflichen Stuhl eingesendet wird.“ Das Ministerium wird also jetzt eine Bestimmung darüber zu treffen haben, ob fortan das tridentinische Glaubensbekenntnis in der bisherigen oder in der von Pius IX. vorgeschriebenen neuen Fassung abgelegt werden soll. Wird die Weibehaltung der alten Form angeordnet, so muß ein infallibilistischer Docent, wenn er nicht dem Papste ungehorsam sein will, die Ablegung des Glaubensbekenntnisses verweigern; würde die neue Fassung des Glaubensbekenntnisses angenommen, so würde die Staatsbehörde damit die päpstliche Unfehlbarkeit ausdrücklich anerkennen, und hier in Bonn würde, wenn in diesem Jahre ein Privatdocent sich habilitirte oder ein außerordentlicher Professor zum ordentlichen ernannt würde, der zeitliche Decan der katholisch-theologischen Facultät, der bekanntlich Altprotestant ist, in die eigenthümliche Lage kommen, den Beireisenden auf den Glauben an die Unfehlbarkeit des Papstes eidlich verpflichten zu müssen.“ Ein derartiger Conflict, bemerkt die R. Bz., (und die Möglichkeit eines solchen wird wohl Niemand in Zweifel ziehen) würde wieder einen schönen Beweis liefern, wie weise die Regierung durch Festhalten der Fiction gehandelt hat, daß „Alt-“ und „Neu-Katholiken“ Mitglieder der katholischen Kirche seien.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 19. März

Weizen	1. Qual.	24	—	Buchweizen	—	—
	2. "	22	50	Hafer, 1. Qual.	16	50
	3. "	—	—	Rüben (Vee)	31	80
Landroggen	1. Qual.	18	10	Raps (1. Qual.	33	—
	2. "	17	10	2. "	—	—
Gerste	Winter-	—	—	Kartoffeln	6	—
	Sommer-	—	—	Hen	9	—
				Rogettenroh	7	50
				(Mies per 100 Kilo.)		

Rübsöl und Samen unverändert.
 Weizen m., 17. März. (Amtl. Notierungen der Handelsmatt.)
 Weizen m., hief. eff. Nr. 24.50 B., fremder 22.50—
 24.00 B., per März 22.50 B., 22.50 B., 22.45 G., per Mai —
 B., 22.70 B., 22.65 G., per Juli — B., 22.60 B., 22.55 G.
 Roggen behauptet, hief. eff. Nr. 18.00 B., fremder 16.00—
 18.60 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 15.80
 B., 15.85 B., 15.80 G., per Mai 16.15—20 B., 16.25 B., 16.20
 G., per Juli — B., 16.20 B., 16.15 G.
 Hafer still, ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd.
 per 50 Liter per März Nr. — B., 16.20 B., — G., per Mai —
 B., 16.40 B., 16.30 G.
 Rübsöl m., per 50 Kil. mit Faß in Eisen, eff. in Par-
 teien von 100 Ctr. Nr. 38.50 B., per Mai — B., 34.40 B.,
 34.50 B., per Oct. 34.40—30 B., 34.40 B., 34.30 G.
 (S and m a r k t.) Die Schmachterzufuhr blieben Preise unverändert
 Wochenanfang etwa 1100 Sad.

—, zum Verkaufe angeboten 4 Cargos.
New-York, 16. März. Goldagio 104½. London 484½. —
 Wehl extra State D. 6.10 Rother Frühjahrsmetzden D. 1.50.
 Fracht für Cereale 4½. Petroleum Standard wehl 157½ s. —
 Spec 8. — Baumwolle middling Upland 11½ s. — Baum-
 wolle-Aufkäufer in sämtlichen Häfen der Union 6,000 Ballen.
 Export nach England 5044. B nach dem Continent 3200 B.

Gopfer.

Münberg, 15. März. Der Umsatz betrug 40 B. Marktwaare
 R. 360—380, dito Rechnung 320—354. Holzschl.-Auer R. 500—
 510, Jechenda 440—480, Gallertauer R. prima 480—490, do.
 secundum 400—420, Wirttembergberger prima R. 420—450, do. Mittel
 300—400, Gießfließ prima R. 350—360, do. Jechenda 310—320,
 Badische R. —, Böjener R. 101—115, Gießgüßhofen R. 39—
 410, Wüßgärtener R. 370—400.

Lotterie.

76 Gewinn	von	600 M.	fielen auf	Fr. 850	1257	1644
5335	6302	6446	7015	7290	11087	11045
13259	13845	15789	15897	16183	18396	18474
20970	21193	22484	24608	24884	25160	26337
30419	32347	32791	36339	37275	40427	42855
45328	45777	46568	48125	49601	50897	52938
55104	57813	62088	62962	63372	65333	67332
68579	68790	69561	69912	71270	71504	71778
72861	75252	75376	75861	76285	76789	77776
84553	85070	87821	88558	90000	91541	91892
93732	und	93440.				

Ziehung vom 17. März.

67	Gewinn von	600	Ant. auf	Fr.	1156	7573	9681
10727	11500	14487	14688	17135	17201	18644	21351
22293	22542	23130	23775	24535	26363	27526	28005
30514	32241	34854	34882	35208	36459	37647	39318
41438	43051	48052	50869	51443	51790	51642	53896
58433	58538	62187	62818	62252	65227	67463	67756
67802	70006	70714	71153	71347	71808	72779	78013
73451	73762	74831	75841	78439	79886	81742	82723
84361	86587	86877	86996	89861	91480	93406	unb.
98747.							

Civilstand

der Stadt Neuss.

Geburten.

Am 8. März: Catharina, Tochter des Tagelöhners Michael Reibet. — Am 10. Julius, Sohn des Lehrers David Levi. — Gertrud, T. des Gerbers Christian Fischer. — Am 11. Hubertina Josepha, T. des Schlossers Gerhard Esemann. — Maria Agnes, T. des Tagelöhners Peter Joseph Hubert Dönnhoff. — Theodor Jacob, Sohn des Bierbrauers und Wirtin Jacob Hemmerden. — Am 12. Maria Catharina Hubertina, T. des Bierbrauers und Wirtin Jacob Blensfeld. — Wilhelm, S. des Tagelöhners Franz Drommard. — Jacob Ludwig, S. des Gütereigentums-Assistenten Mathias Joseph Knott. — Am 14. Maria Anna Catharina Margaretha, T. des Kaufmanns Carl Le Hanne. — Am 15. Maria Catharina Huberta, T. des Kaufmanns Friedrich Walge. — Ein uneheliches Kind.

Sterbefälle.

Am 11. März: Wilhelm Bernhard Effer, Wittwer von Wilhelmina van Zitter, 56 J. alt. — Am 12. Peter Dieberich, Wittwer von Gertrud Schöngen, 79 Jahre alt. — Heinrich Kurth, 13 J. alt. — Wilhelm Drommard, 10 Stunden alt. — Am 13. Carl Theodor Jäger, 12 Tage alt. — Catharina Schöng, 11 Monate alt. — Am 14. Wilhelm Hubert Rehm, 1 Monat alt. — Franz Joseph Juchetto, 4 Monate alt. — Am 15. Carl Wirtz, 14 Monate alt. — Ein todgeborenes Kind.

Heiraths-Verbindungen.

Nicolaus Braunsfeld, wohnhaft zu Düsseldorf und Anna Maria Franz aus Gräfrath, früher hier wohnhaft. — Joseph Maria Peter Clemens Merges aus Köln und Adolphine Ferdinande Minnig aus Gräfrath, Wittve von Andreas Merges, beide hier wohnhaft.

Todes-Anzeige.

In dem blüthenalter von 19 1/2 Jahren entschlief heute früh gottgegeben nach langem Leiden in Neuss am Rh. unser guter Sohn, Bruder und Schwager

Georg Höfler,

was seinen Bekannten u. Freunden mittheilt

Die tiefbetrübte Mutter.

Dankfagung.

Für bewiesene Theilnahme an dem zu frühen Hinscheiden u. zahlreichen Theilnahme am heutigen Begräbnis meines Sohnes **Georg** spreche hiermit im eigenen und seiner Geschwister Namen Allen den innigsten Dank aus. Neuss, den 18. März 1877.

Barbette Höfler, Wittve.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin **Margaretha Kremer,** im Alter von 25 Jahren Samstag Morgen 1/9 Uhr, nach schwerer, mit Geduld ertragenen Leiden, vorher gestärkt mit den Heilmitteln unserer h. römisch-katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten Neuss, den 18. März 1877. Die trauernden Eltern, **Brüder u. Hinterbliebenen.**

Eine schöne milchgebende Ziege ist billig zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

Ein Gedenkgarten

vor dem Nieder- oder Sammler zu mieten gesucht. Wo sagt die Exp.

1. Etage zu vermieten und mit 1. April zu beziehen. Glockhammer D 117.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1/1 Uhr entschlief sanft und gottgegeben mein innigst geliebter Bruder

Louis Krebs,

vorher gestärkt mit den heil. Sakramenten der kath. Kirche, im Alter von 29 Jahren, in Folge einer Abnehmungskrankheit.

Um stille Theilnahme bitten Die trauernde Hinterbliebene.

Neuss, den 18. März 1877.

Freiwilliger Verkauf.

Am Mittwoch den 21. März, 1877, Morgens 10 Uhr, wird Unterzeichnetem beim Turnsaal von Paul Knefelde zu Neuss am Rottor

eine große Partie Tische, Stühle, Bänke, leere Flaschen, Wottische und leere Käse, Gläser u. öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft. Salentin.

Holz-Verkauf

zu Evinghoven.

Am künftigen Mittwoch den 21. März c., Morgens 9 Uhr, sollen zu Evinghoven beim Wirtin Gassen öffentlich auf Credit versteigert werden:

1. 9 Rrn. Silberpappeln von 30 bis 40 Fuß Länge und 1 Fuß Durchmesser und 2 Rrn. Koppweiden, stehend auf dem Wirtin Erbe zu Evinghoven;
2. 4 Rrn. gefällte Ulmenstämme von 1 1/2 Fuß Durchmesser, lagernd auf dem Erbe des Herrn Anton Schmitz zu Neu-Flöden;
3. 20 Rrn. gefällte Weidenstämme von 1 bis 1 1/2 Fuß Durchmesser und 8000 Stück Wellenbölzer, lagernd bei Herrn Wilhelm Schmitz zu Evinghoven;
4. 6 Rrn. Eschen, zu Geschirr- u. Möbelholz geeignet, stehend auf dem Erbe des Theodor Fischer zu Evinghoven.

Guten frischen Garten- u. Feldsamen, Thimoteus, Dicken- und ital. Rappgras, zahmen und zugerener und wilden Kleesamen, Döbbersten, 14 Tage vor Mai und spätere, dicke Bohnen, Strauch- u. Stangenbohnen aller Art, bestochende Riesen-, grüne und geschälte Erbsen, Bohnen, Rinsen, geschälten und ungeschälten Hirsel empfiehlt die Handlung von **Joh. Kersting,** vorm. Wwe. Kemmerich, Markt.

Wegen dem wachsenden Wasser ist die Ponte zu Hamm abgehängt.

Reibeter Bohnenkraut ist fortwährend zu haben bei **Dose Liebeth,** in Grimlinghausen.

8000 Pfd. bestes **Zugenerheut** mit Viehsalz vermischt, steht billig abzugeben bei **J. Nordstrath & Co.**

Etwa 10,000 Pfd. Neuper **Wiesheu**, 1. Schnitt, ca. 5000 Pfd. **Zugenerheut**, 1. Schnitt, junge Anlage, circa 4000 Pfd. **Grummet**, zu Pflasteren, zu haben bei **Franz Kallen.**

Gesucht

für ein hiesiges Grabmal-Geschäft einen Lehrling mit tüchtiger Elementar-Schulbildung. Günstige Bedingungen. Wo sagt die Exp.

Ein **Büchsenmacher-Geselle**, der selbstständig arbeiten kann, gesucht von **Pet. Klein** in Gelsen.

Ein **Mädchen** in Küche und Hausarbeit erfahren. Näheres Oberstraße A 85.

Einladung

zu einer Versammlung

der hiesigen Ladenbesitzer und Gewerbetreibenden auf heute (Montag) 19. März, Abends 1/9 Uhr in der Restauration **Jacob Doetsch.** Gegenstand: Mittheilungen betr. der Sonntagsfeier und weitere Beschlussfassung.

Das Comité.

Das große Schwarzwälder Uhren-Lager

von J. Schuster

empfehle nur am Donnerstag den 22. März cr. in Neuss, Hotel Belzer, Niederstraße, eine große Partie neuer abgegebener und gehender

Uhren.

Wanduhren mit Weder 25 Sgr. ditto mit Schlagwerk und Weder 1 Thlr. 17 Sgr.
Küchenuhren, mit und ohne Gewicht gehend, 1 Thlr. 25 Sgr.
Schweizeruhren mit Schlagwerk 2 Thlr. 15 Sgr.
Auduhren, ganze und halbe Stunde rufend und schlagend, 2 Thlr. 25 Sgr.
Rahmenuhren, ganze und halbe Stunden schlagend, 2 Thlr. 5 Sgr.
Fasel- und Stuhnuhren 4 Thlr. 10 Sgr.
Anteruhren, auch **Schiffuhren**, in jeder Lage gehend, 3 Thlr. 15 Sgr.
Comptoir- und Büreauuhren mit Monats- und Datumzeiger 3 Thlr. 24 Sgr.
Regulateure, 8 Tage gehend, 6 Thlr. 15 Sgr.
NB. Für gutes Gehen wird garantirt, und werden die Inhaber der bereits in früheren Jahren von mir gekauften Uhren die besten Zeugnisse ausstellen. Alle Uhren werden in Tauch angenommen.

ditto 14 Tage gehend, 7 Thlr. 25 Sgr.
ditto bis zu 120 Cmt. Ränge 10 Thlr.
Cylindruhren, auf 4 Steine gehend, 4 Thlr. 25 Sgr.
Anteruhren, auf 15 Steine gehend, 8 Thlr.
Geldene Anteruhren, 8 Steine, 11 Thlr.
Geldene Anteruhren, 15 Steine, 15 Thlr.
Remontoirs ohne Schlüsselaufziehung 9 Thlr.
ditto in Gold ohne Schlüsselaufziehung 25 Thlr.
Spieldosen, 2 Stücke spielend, 3 Thlr. 25 Sgr.
Spieldosen von 2 bis 30 Cmt. Länge 15 Thlr.
Albums, Nähtischen mit Musik, sowie **große Musikwerke** bis zu 100 Thlr.

Hierdurch zeige meinen geehrten Kunden an, daß sämtliche **Neuheiten** für's Frühjahr, als:

Luche, Budstins, Kleiderstoffe u. in großer Auswahl angekommen sind.

Gleichzeitig mache auf eine Partie fertiger und solid gearbeiteter

Communion-Anzüge

aufmerksam, welche zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgebe.

Jacob Mayer,

Sons a. Rh.

Einladung zum Abonnement

(Auslage 5400.) auf die (Auslage 5400.)

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Die „Deutsche Reichs-Zeitung“ erscheint in großem Zeitungs-Format siebenmal wöchentlich mit mehreren Beilagen, und beträgt der Abonnementspreis bei der Post und für die Stadt Bonn pro Quartal 4 Mark. Infectionsgebühren die Beitzelle 15 Pf.

Das Programm der katholischen Presse, welches die „Deutsche Reichs-Zeitung“ auf religiösem, politischem und socialen Gebiete mit Ruhe, aber mit aller Entschiedenheit vertheidigt hat, wird auch für die Folge mit allen Kräften hochgehalten werden. Wie große Hindernisse uns auch in diesem Streben entgegenstehen, mit desto größerem Vertrauen werden wir das uns vorgesezte Ziel verfolgen, gestärkt durch den Muth, den uns das Bewußtsein verleiht, für die Sache Gottes, für die Interessen des katholischen Volkes, zu kämpfen. Original-Artikel über politische Ereignisse, populär gehaltene Leitartikel über brennende Tagesfragen, ansprechende Feuilletons und reichhaltige lokale, vermischte, landwirtschaftliche und besonders Handels-Nachrichten stellen die „Deutsche Reichs-Zeitung“ in die erste Reihe der täglich erscheinenden politischen Zeitungen. Bonn, im März 1877.

Verlag und Expedition der „Deutschen Reichs-Zeitung“.

Von Düsseldorf nach Neuss.

Unserer lieben Mutter

Josephina Clasen die herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Namensfeste. Wilhelm und Louise.

Bivat Josephine!

Der Frau Josephine Janßen die herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Namensfeste.

B.

Nach Hackenbroich.

Unsern theuern Freunde

Joseph Stöhen ein herzlich schallendes, aus allen Mauerzünden über krollendes, nie verhallendes **Lebehoch** zu seinem heutigen Namensfeste.

Von seinen Freunden **C. E. B. B.**

Ein **Bäckerlehrling** von ordentlichen Eltern am liebsten vom Lande gesucht. Breitestraße 332.

Unsern allverehrten Präses dem Herrn

Heinr. Joseph Barth nebst seinem Sohne zu ihrem heutigen Namensfeste die herzlichsten Glückwünsche.

I. Schmilzt nicht des Sommers Glut, Schon des Frühlings duftige Bracht? Reime, die verborgen ruhen. Alle sind an's Licht gebracht.

II. Wenn der Glanz der Jugend schwindet, Stirbt nicht alle ihre Lust; Manche ihrer Freuden findet Noch den Weg zur stillern Brust.

Der Verein Neusser Theater-Club.

Unsern werthen Mitgliedern den Hrn.

Joseph Kauer, **Joseph Wald,** **Joseph Gerath,** **Joseph Klaas,** **Joseph König**

zu ihrem heutigen Namensfeste ein dreifach donnerndes **Lebehoch!!!**

Der Verein Neusser Theater-Club.

Dem Herrn **Joseph Seitz u. Joseph Emil Surlenmont** zu ihrem heutigen Namensfeste ein dreifaches

Hoch!

von ihren Freunden.

Dem langjährigen Fagereutenant Herrn

Joseph Seitz

zu seinem heutigen Namensfeste ein donnerndes **Lebehoch.**

Ein altes Mitglied des Neusser Bürger-Schützen-Vereins.

Bivat Joseph!

Zum heutigen Namensfeste ein dreifach donnerndes **Lebehoch! hoch! hoch!**

dem Herrn

Joseph Pichius.

ungenannt, wohlbekannt.

Bivat Joseph!

Dem Herrn **Joseph König** zum heutigen Namensfeste ein kräftiges nie verhallendes

Lebehoch! hoch! hoch!

Wohlbekannt.

Dem Herrn Lehrer

Joseph Becker dahier die herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Namensfeste.

Bivat Joseph!

Dem Herrn

Joseph P. . . len zum heutigen Namensfeste die herzlichsten Glückwünsche.

ungenannt.

Unsern verehrten Dirigenten dem Herrn

Joseph Seitz

zu Buitgen ein dreifach donnerndes **Lebehoch** zu seinem heutigen Namensfeste.

Gewidmet von den Mitgliedern des Kirchen-Gesang-Vereins.

Bivat Joseph!

Ein donnerndes schallendes, nie verhallendes **Lebehoch** dem Herrn

Joseph Klüchten

in Garzweiler zu seinem heutigen Namensfeste.

Nach Stommeln!

Dem Herrn

Joseph Emunds

zu seinem heutigen Namensfeste die besten Glückwünsche.

Vorgebracht von mehreren Freunden.

Der 15. April 2 möbrierte Zimmer mit oder ohne Frühstück billig zu vermieten. Wo sagt die Exp.

Ein Dreirad steht zu verkaufen bei **H. Weber, Backofenbauer, Seighöfe.**